

## Vierter Akt.

Strasse, im Hintergrunde ein grosses illuminirtes Haus,  
zu beiden Seiten der Thüren brennen 2 Laternen.

Man hört den Schall der Musik.

### Erste Scene.

Veut. v. Sellheim. (in einen Mantel gehüllt.)

v. Sellh. Noch nicht zurück, das ist entsetzlich! —  
Ich möchte vergehen vor Unruhe. (aus dem Haus  
deutend.) Sie ist gewiß da! — (er geht auf und  
ab, dann bleibt er plötzlich stehen, den Blick starr  
gegen das Haus gerichtet.) Ha! was ist das? —  
Ein stolzer Wuchs, ein himmelblaues Kleid,  
blondes Haar, eine männliche Masque spricht  
mit ihr. — Dies — dies ist — jetzt dreht sie sich,  
sie nimmt die Lunetten ab, sie troknet sich den  
Schweiß von der Stirne — ja beim Himmel,  
sie ist's! — So wahr ich lebe, sie ist's! Sie blifft  
herunter — ihr Auge sucht etwas, vielleicht  
mich — ich muß hinauf, ich muß! (will fort-  
stürzen, indem tritt Falk aus dem Hause.)

### Zweite Scene.

Von Sellheim. Von Falk.

v. Sellh. (eilt an Falk vorbei, und sagt flüchtig)  
Guten Abend Bruder!

v. Falk. (springt ihm nach) Sellheim! Wohin?

v. Sellh. Hinauf!

v. Falk. Bist du rasend?

v. Sellh. Hast du sie gesehen? Sie ist da, und ich hier!

v. Falk. Und du hier? Und hast die Wache?

v. Sellh. Was kann ich dafür? Die Pflicht weicht der Liebe. Laß mich! Sie war am Fenster, ihr Blick irrte suchend umher. Wem könnte er gelten? wem anders als mir? Nur sehen will ich sie, sie mich, und ich will entschädigt seyn für die getäuschte Hoffnung auf diese Nacht. — Laß mich!

v. Falk. (hält ihn fest) Und wann du mir zu Füßen fiellst; ich laß dich nicht!

v. Sellh. (stößt ihn zurück, und zieht den Degen) Zurück oder —

v. Falk. (stellt sich ihm in den Weg) Stoß zu! Der Weg geht über meinen Leichnam hinauf, und von da zum Schaffot. Hast du Muth deine Ehre zu brandmarken, einen alten Vater, eine treue Geliebte, in Verzweiflung zurück zu lassen; so gehe!

v. Sellh. (läßt den Degen sinken, und stürzt in seine Arme.) Bruder! Freund!

v. Falk. (führt ihn fort) Marsch! fort von hier! Eilig, geschwind auf deinen Posten! Wenn du hier entdeckt würdest! Es ist 12 Uhr, die Ronde besucht dich den Augenblick.



v. Sellh. Ein treuer Kerl steht auf der Lauer.  
Mein Posten ist in der Nähe; ein Wink und ich  
fliege zurück.

v. Falk. Eine neue Anwaadlung von Naseret; du  
fliegst hinauf, und übermorgen sitzt du auf der  
Bestung.

v. Sellh. Auf Ehre! ich gehe nicht hinauf.

v. Falk. Wohl! aber du darfst dennoch nicht hier  
bleiben. Geh, auf die Wache! Die Liebe muß  
der Pflicht und Ehre weichen. Ich bitte dich,  
geh' auf deinen Posten.

v. Sellh. Gleich! gleich! Laß mich nur noch einen  
Augenblick, vielleicht seh ich sie wieder am Fenster.  
O warum muß ich auch in meiner Hoffnung be-  
trogen werden! Ich hab mich so sehr gefreut auf  
diese Nacht; die Erste, wo ich ihr öffentlich un-  
ter die Augen treten durfte, wo es mir vor der  
ganzen Welt erlaubt war, sie mein zu nennen,  
im Neid der Versammlung meinen Triumph zu  
lesen. Ich gehe frohen Muths auf die Parade,  
lade alles ein, Theil an meinem Jubel zu neh-  
men; (verbissen) mit einmal werde ich zur Wache  
Kommandirt! — — Weißt du nicht, was Birk  
fehlt?

v. Falk. Er klagte über Unpäßlichkeit, er ligt zu Bette.

v. Sellh. O gerne hått ich 10 ja 100 Wachen für  
ihn thun wollen, wenn ich nur diese Einzige —

Bruder! es geht eine schreckliche Bewegung in mir vor! Ich habe keine Ruhe, was es auch seyn mag; mir ahndet nichts Gutes! Wohl, ich geh auf meinen Posten. Gute Nacht! — Wo gehst du hin? Komm mit mir auf die Wache!

v. Falk. Die Ordonanz des Obristen hat mich gerufen. Ein Kurier ist angekommen. Ich weiß nicht, was es giebt. Sobald ich abgefertigt bin, bin ich bei dir.

v. Sellh. Thu das. — Noch eins! Hast du sie gesehen? Tanzt sie viel?

v. Falk. So viel ich bemerkt habe, nur zwei Tänze, mit einer blauen und mit einer rothen Maske. — Die erste war der Hauptmann Echerden, die Andere schien mir der Prinz zu seyn.

v. Sellh. (hastig) Der Prinz?

v. Falk. Er hat sich aber schon entfernt.

v. Sellh. Der Prinz? wie das mit einem mal so heiß durch meine Adern rollt, der Prinz? (rasch) Nicht wahr? Almalie hat eine edle Seele?

v. Falk. Gewiß! Auch der Prinz!

v. Sellh. Und doch —

v. Falk. (leicht) Sey kein Narr! Ich muß jetzt fort. Du gehst auf die Wache?

v. Sellh. Ja!



v. Falk. Auf Wiedersehen! (auf einer Seite)

v. Sellh. Gleichfalls! (auf der andern Seite, ab.)

Dritte Scene.

Johann. (kommt, sieht sich allenthalben um.)

Johann. Wo ist er denn geblieben? (sieht in die Ferne) Da geht was! Bst! bst! hm! hm!—

Vierte Scene.

Von Sellheim, Johann.

v. Sellh. Wißt du's? Nun?

Johann. Sie ist droben.

v. Sellh. Weiß es!

Johann. Sie sind verdrüsslich? — Glaub's.

v. Sellh. Wo bleibst du so lange?

Johann. Kommt ja nicht eher. Bin ich doch zusammengedrückt wie 'n Butterteig, bis ich vorkommen konnte. Nach manchem empfangenen und ausgeheilten Rippenstoß gelang's mir denn endlich. Ja da stand ich, gaff hin, gaff her, und höre und sehe nichts. Mit einmal bleibt Jemand vor mir stehen, mit so 'n paar schwarzen Brillen um die Augen. Ich schau und schau, und ständ noch da und schaute, wenn sie nicht angefangen hätte, mich zu fragen:

Was mein Herr mache! Ja, da wußte ich nun gleich, wo die Maus das Loch hat. Ich sagte, mein Herr sey auf der Wache, und fluche, daß der ganze Kumpelkasten zittere. So? sagte sie. — Da sagt ich: mein Herr läßt sich schönstens empfehlen — verstehen Sie, es war so 'n Einfall von mir, denn ich mußte doch auch etwas sagen — mein Herr läßt sich schönstens empfehlen; und bedauert recht sehr, daß er nicht die Ehre haben kann, mit Ihr Gnaden, der gnädigen Fräulein Braut zu tanzen. Da konnt ich denn vor der schwarzen Brille nicht recht unterscheiden, ob sie zu lachen oder zu weinen anfing. Endlich sagte sie: Ich sollte Ihnen 'n schönen Gruß ansrichten, und Ihnen sagen, daß es ihr gar nicht droben gefiele. Um 12 Uhr gehe sie nach Hause. Da sagte ich: Ihr Gnaden — Bumb's war sie aber weg, und ich gieng.

v. Sellh. (rasch) Um 12 Uhr? wie spät ist es? Es hat schon geschlagen. Ich muß aufpassen, wann sie kommt. Geh indeß auf die Wache, und gib genau acht; wenn was passirt, ich bin hier, oder dort an Wallensteins Hause.

Johann. Gut Herr Lieutenant. Haben Sie noch Wein?

v. Sellh. Sauf, so viel du willst, es ist da!

Johann.



Johann. Bravo! Das nenn ich mir noch 'n  
 achten Honneur-Posten. (indem er geht) Auf-  
 gepaßt Weinflaschen! Der General Saufaus  
 kommt. (will gehen.)

v. Sellh. He! Johann!

Johann. (kommt.)

v. Sellh. Sieh einmal! Sieh ich recht? Sind sie  
 das nicht, die dort längst der Flur des Hauses  
 herkommen? Ein hellblauer Domino geht neben  
 ihnen. — Ja sie sind's! Bleib noch einen Aus-  
 genblick! Wir dürfen uns aber nicht sehen lassen;  
 wir wollen uns hinter diese Ecke stellen, ge-  
 schwind komm! (beide gehen.)

### Fünfte Scene.

Gräfin. Hauptmann. Amalie.

Hauptm. (in einem hellblauen Domino ohne Larve.  
 Er führt die Gräfin und Amalie mit vieler Eleganz  
 und Zeremonie. Vor dem Hause bleibt er mit ihnen  
 stehen, und zeigt gegen den Himmel.) Ach! Sie-  
 hen Sie da! Von der Schönheit der Kunst auf  
 die Schönheit der Natur. Eine göttliche Nacht!  
 Wie schmachtend Luna der loquetten Venus  
 gegenüber prangt. Ein wahres Bild unsrer  
 schönen Welt. (sie gehen weiter vor.) Sie sind  
 fertig, meine Gnädige?

Gräfin. Zu viel Gedränge.

Hauptm. Sie haben wenig getanzt, mein Fräulein! Hören Sie, wie prächtig die Musik in dieser Stille schallt. (zum Fräulein) Nicht wahr es fehlte jemand?

Amalie. Mit diesem Jemand sehr viel für mich.

Hauptm. Wer weiß, ob er nicht mitten unter uns gewesen ist.

Amalie. Ich zweifle sehr!

Hauptm. Ich möchte eine Part eingehen. — Eine Maske Couleur de rose, die gar nicht tanzte — ganz feine Figur!

Gräfin. Man hat mir gesagt, er sey sehr streng im Dienst.

Amalie. Auch ich kenn ihn nicht anders.

Hauptm. Ich wag es nicht zu widersprechen; aber in den Jahren, mit den Feuer, beugt sich oft die strengste Pflicht unter einem kleinen Reichthum, (Amalie fixirend) besonders, wenn der Gewinn so interessant ist. Und in der That, es wäre auch sehr pardonable: In dem Fall würde ich selber nicht für mich stehen. Ich möchte pariren, so viel Sie wollen, er war da.

Gräfin. Wirklich? Sie wüßten — oder Sie vermuthen bloß —



Amalie. Ich möchte bitten. Ihre Vermuthung nicht laut werden zu lassen.

Hauptm. Ich will Sie nicht beleidigen, meine Gnädige! En vérité, das will ich nicht. En vérité, — das kan ich nicht! Ich behaupte —

v. Sellh. (Der sich von Zeit zu Zeit hat sehen lassen; springt schnell hervor, und tritt dem Hauptmann unters Gesicht) Wer behauptet? (Alle erschrecken.)

Gräfin. Herr von Sellheim!

Amalie. Carl!

Hauptm. Hier die Wache?

v. Sellh. (verwirrt) Sie verzeihen meine Damen! Ich komme — ich — ich visitire meine Posten, höre zufällig das Gespräch, und konnte nicht umhin, mich gegen die falsche Behauptung des Herrn Hauptmanns auf der Stelle zu rechtfertigen.

Hauptm. Sie visitiren Ihre Posten? In diesem ganzen Bezirk ist kein Posten Ihrer Wache. Herr Lieutenant, Sie sind attrapirt. — Indes rechnen Sie auf meine Discretion.

Man hört in der Ferne: Wer da! rufen,  
und: Rond antworten.

Johann. (eilig) Herr Lieutenant: die Ronde!

v. Sellh. (schnell zum Hauptmann) Ein Schurke,  
der sagt: daß ich hier war! (schnell ab)

Gräfin. Der Auftritt war lustig!

Amalie. Gehen wir?

Hauptm. Wie Sie befehlen.

(alle ab.)

Johann. (sieht seinem Herrn nach, schüttelt den Kopf mit Parodie) O! ho! ho! Hans Christoph, das war — — recht dumm! (geht)

Sechste Szene.

Moses. (gleich darauf) Johann.

Moses. (kommt winselnd aus dem Hause) O main, o main!

Johann. Was Henker! — (dreht sich um) Bist du Mauschel?

Moses. Wais ersch schon Herr Johann? O main, wais erschoschon?

Johann. Was?

Moses. Der Feind kommt ze' gehn.

Johann. (lachend) Da ist er schon.

Moses. (dreht sich erschrocken um) Was? — O main, mach er doch kain Spos, Herr Johann! Schau er, wie mir alle Glieder zittern. So eben ist 'ne Staffet gekümme mit die Wais, daß er ausgefallen ischt, und untre gansche Armeer total geschlagen hot, total sog ich ihm.



Der Herr Oberst ischt drobe, frogt nach dem Prinzen, und hots selberscht gesogt, hobs doch gehbet mit main eigen Ohr. — O main, was wird dos werden, main sauer verdient Schwaiz und Blut! Ich bin 'e ruinirter Mann — totol geruinirt mit main Weib und Kind!

Johann. (lacht)

Moses. Main, wie kdnnt ich dann lache, als man mir an mein Herzfleisch greift. Ischt mir doch schuldig die ganze Stadt. Hob noch geschtern geben an die tausig Gulde, an die Frau von Berg, hob gedenkt, dos sie hot n' Dufel, der all Tage zu sterben künme kann, und beküm dann main Geld mit a klein Profitche. Hob ich ausstehe mehr als sechs tausig Gulde. Bin ruinirt, mit main Fische, und main Jüngliche! Wer wird mir zohlen? Wer Herr Johann? Wer?

Johann. Der Feind!

Moses. (äußerst unwillig) Echolum Lachay! Ischt er doch n' Mensch wie a Stokuhr! (ab.)

v. Sellh. (von der andern Seite) Johann!

Johann. Herr Lieutenant!

v. Sellh. Sind sie fort?

Johann. Ja!

v. Sellh. Ist der Hauptmann noch nicht zurück?

Johann. Ich glaube nicht.

v. Sellh. Paß auf; wenn er geht, und du nicht auf des Fräuleins Zimmer siehst: so komm und sag mir's.

Johann. Wenn ich nun aber keins sehe?

v. Sellh. Du wirst. Thue, was ich dir sage. (ab.)

Johann. (allein) Das ist eine Noth, wenn man bei einem verliebten Herrn dient, man kommt nie aus den Schuhen. (ab.)

### Siebente Szene.

Zimmer im Hause des Präsidenten.

Prinz. (allein.) Still und feierlich ist alles um mich her, kein Lüftchen weht, kein Otem bewegt sich — — Horch! man kommt! — Nein, es war nichts! Wie ich zittere, wie mein Herz so gewaltig pocht, als wollte es die schlafende Ewigkeit erwecken! — Halt ein! o halte! das ist nicht das Pochen der reinen Unschuld! Wo bin ich? — Was will ich hier? — Wozu bestimmt? — Ach! welch ein unfreundlicher Daemon flüstert mir diese Frage zu. — Ist keine Antwort da, für sie? Keine? — Wohl an denn, was zaudre ich den süßen Lockungen einer Schlangen-Mutter zu entfliehen? — Zu spät! Die Liebe lähmt meine Flucht! Liebe? Laß mich dir ins Auge



leuchten. — Laß mich deine geheimste Falten durchspähen. — Ich fühle mich in eine namenslose Begierde nach dem Anblick des schönsten Mädchens versunken. Eine heiße Flamme durchströmt meine Adern, Fieberdurst überfällt mich, und wann sie gelöscht ist diese Flamme, wann er gestillt ist dieser Durst an den keuschen Lippen der Unschuld? — O all' ihr guten Genien umschwebt mich! nehmt mich in eure Arme! haltet mich fest mit Riesenkräften. Ein Augenblick; und die Tugend reißt an der Sonne des unbefleckten Gewissens. Ich will ihn nutzen. (will gehen.)

**Dietrich.** (tritt schnell herein. Leise) Sie kommen. (ab.)

**Prinz.** Zu spät, ich kann nicht fliehen. Wozu auch fliehen; Amalie liebt mich! — Aber wie? Wär es möglich? Sollte sie wirklich keine Frage für diesen mittlernächtlichen Besuch haben? (sinnt einen Augenblick nach) Ha! dann ist entweder die Mutter eine Lügnerin, oder sie eine gemeine Dirne, und meiner Liebe unwerth! Ich will's erwarten. (geht linker Hand ab.)

## Achte Scene.

**Dietrich.** (öfnet die Thüre, trägt 2 Wachelichter voran, die er auf den Tisch stellt, und wieder geht. Ihm folgen) Gräfin. Hauptmann.

Amalie.

**Hauptmann.** (macht gegen beide nach ihrem Eintritt das gewöhnlich galante Ceremoniel) Wieder eine göttliche Nacht durchlebt! Sie zürnen doch nicht auf mich, mein Fräulein?

**Amalie.** Ganz und gar nicht!

**Hauptm.** Darf ich so frei seyn, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen?

**Gräfin.** Sie werden uns willkommen seyn.

**Hauptm.** Ich bin ein Gott in diesem schönen Cirkel!

**Gräfin.** Und wir?

**Hauptm.** Grazien, (indem er beiden die Hand küßt) denen die Götter huldigen! Bonne nuit. (ab)

## Neunte Scene.

Gräfin. Amalie.

**Gräfin.** Haben Sie sich amüßirt, mein Kind?

**Amalie.** Sie werden meine Antwort errathen können, liebe Mutter.



Gräfin. Sie handeln ungerecht gegen sich selbst. Wenn uns eine Rose aus einem schönen Bouquet entfällt, muß man darum das Ganze wegs werfen?

Amalie. (schmachtend) Und wo war dies Bouquet?

Gräfin. Amalie, diese Frag könnte mich beleidigen.

Amalie. Verzeihen Sie liebe Mutter. (schwärmerisch)  
Ich war ganz vom Duft der Rose berauscht.

Gräfin. Sie leben in einer Zeit, wo eine gewisse unbefriedigte Sehnsucht uns fremd gegen die übrigen Gegenstände um uns her macht. Ich verzeihe Ihnen gern; Sie haben Ihre Seele in die Meinige gelegt. Aber nicht eben diese Billigkeit läßt sich von andern erwarten, mit Recht nicht erwarten. Der grosse Lessing sagt: „Darf eine kleine fehlgeschlagene Hoffnung uns fremd gegen die übrige Welt machen?“ Wir leben alle unter dem Zepher der Etiquette, mehr oder weniger, je nachdem unsere Verhältnisse sind. Es ist Pflicht, Ihr zu fröhnen, wenn wir nicht alles verlieren wollen, was Jahrtausende vor uns in ihren geheimen Quellen für uns gesammelt haben. Ein Augenblick oft; und der grosse Wurf ist geschehen auf immer.

Amalie. Ihre Erfahrung leite mich.

Gräfin. O hätten Sie sich früher meiner treuen Lenkung überlassen: so stünde vielleicht jetzt schon



die gräfliche Mutter vor dem Thron ihrer fürstlichen Tochter, und flehte um eine Gnade für den gräflichen Bruder.

**Amalie.** Mutter! wohin verkeren Sie sich? Nein zu dieser Höhe schwindelt mein Geist nie hinauf. Lassen Sie mich immer im erquickenden Schatten stiller Glückseligkeit die Bönne des Lebens genießen, am Sonnenstral der Majestät würde sie hinwelken.

**Gräfin.** Oder desto herrlicher blühen.

**Amalie.** Ich habe gewählt, diese Wahl gründet sich auf mein Herz.

**Gräfin.** Auch der Prinz hat ein Herz.

**Amalie.** Wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

**Gräfin.** Der Prinz liebt Sie! Wie oft hat er es Ihnen nicht schon gestanden.

**Amalie.** Schmeicheleien, Galanterie, Tändeleien.

**Gräfin.** Blos Schmeicheleien? Blos Tändeleien?

**Amalie.** Was kan es anders seyn im Munde eines Fürsten, gegen ein Mädchen ungleicher Geburt, eines Fürsten, der Gefühl für Tugend und Ehre hat? — Mein Kopf brennt heftig. Wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

**Gräfin.** Sie legen sich schlafen, indes ein grosses Herz für Sie wacht.



Amalie. Seine Tugenden werden ihn sanft in  
ihren Armen wiegen.

Gräfin. Amalie! wollen Sie mich um meine  
schönste Hoffnung bringen?

Amalie. Hoffnung?

Gräfin. Ihr Geständnis einer Liebe, für was  
kunt ich es anders halten, als für einen über-  
fliegenden Raufch?

Amalie. (erstaunt) Die Herzlichkeit meines Ge-  
ständnisses für einen überfliegenden Raufch?

Gräfin. Ich wäunte immer Herzenskälte bei Ih-  
nen. Diese Wärme war mir überraschend, will-  
kommen. In eine hohe gödtliche Flamme am  
Horizont des fürstlichen Throns wolte ich sie  
verwandeln. Sollte ich mich betrügen?

Amalie. (zitternd) Mutter, wie soll ich das ver-  
stehen?

Gräfin. Der Prinz liebt Sie mit Leidenschaft.

Amalie. (steigend) Mutter!

Gräfin. (steigend) Er legte dies Geständnis in  
meinen Schoos. Ich gab Ihm Hoffnung.

Amalie. Mutter!

Gräfin. Gewißheit!

Amalie. Um Gotteswillen!

Gräfin. Amalie, fassen Sie sich! Der nächste Augenblick trägt für Sie eine Glorie auf seinen Fittigen. Nutzen Sie ihn, und morgen halbdigt Ihnen der Neid des ganzen Hofes. (Sie geht hinter Hand ab.)

Zehnte Szene.

Amalie. (allein.)

Amalie. (sieht betäubt der Gräfin nach) Was war das? O all ihr himmlischen Mächte blickt herab auf mich! Wo bin ich? Ist dies die Stelle, wo mein Busen sich an den Ihrigen ergoß, wo meine Herzlichkeit ihr Thränen entlockte? (Sie sinkt auf den Sopha. Pause in der sie sich erhebt.) War es Wirklichkeit? Oder war dies nur ein Traum?

Prinz. (tritt herein.)

Amalie. (erschrickt heftig und sinkt zurück.) Nein, bei dem Ewigen, es ist kein Traum! Er ist es selbst.

Elfte Szene.

Amalie. Prinz. (hernach) Von Sellheim.

Prinz. (eilt auf sie zu, küßt ihre Hand) Amalie! theure, göttliche Amalie!



Amalie. Prinz, bei der Seligkeit meiner erblasteten Mutter; was führt Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde hieher?

Prinz. Beruhigen Sie sich, meine Theure! Fürchten Sie nichts!

Amalie. Wer führt Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde hieher?

Prinz. Die Liebe!

Amalie. Pfui der Liebe, die die Ehre eines Mädchens besetzt. Sie brandmarken dieses edle Wort! Das that die Liebe nicht! — Nein eine schändliche Kuplerin!

Prinz. Hören Sie mich an, mein Fräulein!

Amalie. Bei allem, was Ihnen heilig ist; bei der Würde Ihrer Geburt, bei der Würde Ihres Herzens beschwör ich Sie: verlassen Sie mich!

Prinz. Sogleich! Nur ein einziges Wort zu meiner Rechtfertigung.

Amalie. Sie sind gerechtfertigt, wenn Sie sagen, Sie wurden hieher beschieden.

Prinz. Ich ward! — Aber —

Amalie. Aber? —

Prinz. Durch Sie!

Amalie. Himmel, durch mich?

Prinz. Ihre Mutter —

Amalie. Nicht Mutter! — Nein, Teufel!

Prinz. Sie sind auſſer ſich!

Amalie. O daß ich die ganze Welt (Thränen erſticken ihre Worte, ſie ſinkt kraftlos zurük.)

Prinz. (äußerſt beſtürzt) Amalie!

Amalie. (richtet ſich auf) Nein, das iſt zu viel! (ſchwach und mit ſteigender Würde) Prinz, was hab ich gethan, daß ich in Ihren Augen ſo tief geſunken bin. Sehen Sie, wie meine Thränen rollen. Das ſind keine Thränen einer feilen Buhlerin. Wann gab ich je Anlaß meinen guten Namen, meine Ehre in Zweifel zu ſetzen? Und doch, doch! — zu glauben, ich habe Sie hieher beſchieden, beſchieden zu mir, zu einer Stunde, wo die ſtrengſte Tugend vor der Peſt der Verläumdung keine Freiſtatt hat. Gott! Gott! (ſie verhüllt ihr Geſicht)

Prinz. Faſſen Sie ſich, mein Fräulein! Um Gotteswillen, faſſen Sie ſich.

Amalie. Nein, bei aller Erhabenheit Ihres Ranges, das vermag ich nicht! (ſpringt ſchnell auf, ergreift ſeine Hand, und will ihn mit ſich reißen.) Kommen Sie Prinz, kommen Sie in das Schlafgemach meines Vaters.

Prinz. (beſtürzt) Mein Fräulein! —

Amalie. Kommen Sie!



Prinz. (sanft) Amalie! wollen Sie mich vernichten?

Amalie. (läßt seine Hand fahren, und sieht ihn starr an) Vernichten? Womit kan der Basall den Fürstenson vernichten? Prinz, warum dachten Sie dieses Wort nicht für mich, als Ihr Fuß die Schwelle dieses Hauses betrat? — Warum rief Ihnen Ihr guter Genius nicht zu: In diesem Eintritt hängt das Weh eines Mädchens, durch diesen Eintritt nillst du die Tugend mit Füßen treten, und sie in den Abgrund des Lasters stürzen! Durch diesen Eintritt reißest du zwei Herzen gewaltsam auseinander, und lässest sie verbluten! Durch diesen Eintritt stoßst du dem Vater und dem Geliebten den Dolch in die Brust, und stürzest die Braut in namenlose Verzweiflung.

Prinz. Ha! Ich bin betrogen, schändlich betrogen. (giebt ihr Sellheims Portrait und ein Papier.) Hier sehen Sie, lesen Sie, und richten Sie mich.

Amalie. (wie betäubt) Heiliger Gott! Wer gab Ihnen dieses?

Prinz. Es sollte die Lösung seyn zum ewigen Bunde zwischen Ihnen und mir. Ein Opfer mir dargebracht von Ihnen.

Amalie. Wer gab Ihnen dieses?

Prinz. Ihre Mutter!

Amalie. Mutt— Nein, dieses ehrwürdige Wort erstarrt auf meinen Lippen, es ziemt nur der heiligen Asche meiner Hingeblichenen. Das ist zu schändlich, zu unerhört! Hinzuschmelzen an meinem Halse, mir abzulocken mit lieblichen Tönen meines Busens Vertrauen! mich einzuwiegen in den Schlummer süßer Täuschung, um mit dem Herzen eines Teufels Scorpionen an meinem Busen zu pflanzen! Nein! Nein! die Zunge hat keine Worte für diese That! (ernst und feierlich) Prinz! Sie sind gerechtfertigt in meinen Augen.

Prinz. (sinkt zu ihren Füßen) O diese Worte geben mir Sie, geben mir Ihre Achtung, geben mir das Leben wieder. Hier lieg ich zu Ihren Füßen, schreibe bei dem allsehenden Gott! daß Sie unbeflekt sind in meinen Augen, wie eine Heilige! daß auch ich rein bin. Lange habe ich gekämpft mit mir und meinem Herzen, zwischen Ehre und stürmendem Gefühl, zwischen Tugend und Laster. Was ich that, that ich im Rausch der Liebe, im süßen Wahn, geliebt zu seyn. Ich folgte den lokenden Tönen einer Sirene, und ward betrogen, schändlich betrogen. (springt auf) Wehe ihr, sie soll mir's theuer zahlen!

Amalie,



Amalie. Es liegt Ruhe für mich in diesem Ge-  
ständnis. Ruhe für diesen Augenblick, aber  
nicht für die Zukunft. — Nein, wie das Licht  
des Mondes, das durch diese Fenster fällt,  
will ich, wie ich eintrat, wieder ausgehen!  
Sie dürfen mich jetzt nicht verlassen! Bei Ihrer  
fürslichen Ehre beschwöre ich Sie darum.  
Es wäre grausam, einen guten Vater, den die  
Sorgen des Staats ermüdet haben, vom sanf-  
ten Schlummer zum fürchterlichsten Erwachen  
aufzuschrecken. Ich werde meine Domestiken  
wecken, und Ihre Durchlaucht bleiben bei mir  
bis zum Morgen.

Prinz. Ja, das will ich! Bei Gott, das will ich!  
Ihre Ehre soll glänzend gerechtfertiget werden,  
wie die Schlange von Weib streng gerichtet  
werden soll. Ich selbst will zu Gericht sitzen,  
und das Urtheil über sie sprechen.

Amalie. (öffnet das Vorzimmer) Dietrich! Dies-  
trich —

Dietrich. (inwendig) Ihr Gnaden!

Amalie. Wek er meine Kammerjungfer, meinen  
Bedienten, und bleib er selber auf. (Pause.)

Prinz. (fährt sie zum Sopha) Sie sind erschöpft,  
mein Fräulein! Setzen Sie sich!

Amalie. (setzt sich, und stützt den Kopf auf die Hand.)



Prinz. (steht tiefdenkend neben ihr) Wie unglücklich bin ich doch!

Amalie. (faßt gerührt seine Hand) Unglücklich? — Nein, das verhüte Gott! (Pause) Ich habe Sie wohl beleidigt, mein Prinz, sehr beleidigt?

Prinz. (küßt heftig ihre Hand) O Nein, Nein! Sie waren nur gerecht. — Sie haben mich nicht beleidigt (troknet sich die Augen, geht ungestümm einige Schritte vorwärts, und wirft sich auf einen gegenüberstehenden Stuhl. Pause. Dann springt er auf, stürzt auf sie zu, und ergreift heftig ihre Hand.)

Amalie! Amalie! Hätt ich Sie nie gesehen. (sich schnell fassend, mit größter Bellemmung.) Doch lassen wir das! — O warum muß ein Anderer dieses Herz besitzen? — Dieses Herz, das ich mit allen Kronen fürstlicher Majestäten nicht hätt' erkaufen können.

Amalie. (mit Wärme) Sie sind ein guter, ein edler Fürst, mit einem Herzen groß und reich an Güte und Milde. Millionen harren, und werden reich und glücklich seyn, reich und glücklich durch dieses fürstliche Herz.

Prinz. Und mitten unter diesen Millionen werd ich da stehen arm und verlassen, ich allein ausgestossen vom höchsten Gewinn dieser Erdenseligkeit. Der Bauer, der Tagelöhner kehrt zurück von seinem mühsamen Tagewerk; eine treue Gattin empfängt ihn, troknet den Schweiß von



seiner Stirne. Er breitet seine Arme aus, und an seinen Hals hängen sich die Kinder seiner Liebe; er findet grossen reichen Segen in diesen Liebesfessungen, und geht froh und muntern Geistes zum neuen Tagewerk. (mit Behmuth) Wer wird einst mir den Schweiß von meiner Stirne trocken? Wer sich an meinem Halse freudig klammern, wenn die Sorge, die Arbeit für Millionen mich ermattet da stehen läßt.

**Amalie.** Eine Fürstentochter groß und edel wie Sie, mein Prinz!

**Prinz.** Nein Amalie! Hier ist der Grenzstein meiner Hoffnung! Sie waren die erste Blüte meiner Liebe! Ein ungünstiger Wind zerstörte sie auf ewig.

**Amalie.** (zärtlich) Mein Prinz!

**Prinz.** (feurig) Was ich diesen Augenblick für Sie empfinde, war mir vorher fremd. Feierlich entsag ich dem schönsten Triumph des Lebens! Was die Natur Gutes in mich legte, will ich einzig und treu dem Staate opfern! Er belohne mich dann mit Undank, verschwöre sich wider meinen Kopf; ich entlasse meine Leibwache, und lege mich ruhig schlafen.

**Amalie.** (Mit dem höchsten Ausbruch der Wärme.)  
**Theodor!**



Prinz. O dieser Ton ist Engelharmonie für meine Ohren! Ja, nennen Sie mich immer so! Was Ihnen Theodor als Gatte nicht seyn konnte, soll er Ihnen als Freund seyn! Feierlich im Angesichte der wachenden Gottheit wollen wir den grossen Bund der Freundschaft besiegeln. — Wenn die rauhen Lüfte des Schicksals das Elisium Ihrer Freuden bedrohen: Ich bin Ihr Freund! Wenn Kummer, Gram und Zeit den Purpur Ihrer Wangen bleichen; Ich bin Ihr Freund! — Wenn Sie von Schöpfer und Schöpfung verlassend da stehen; ich bin Ihr Freund! — Ihr Freund, auf den stürmischen Wellen des Oceans! Auf dem blutigen Kampfplatz des Krieges! Es sey am Fusse des Thrones, oder wenn das Daa dem meine Loken biegt, und der Purpur von meinen Schultern flattert. — Ihr Freund, Ihr treuer Freund! —

v. Sellh. (öffnet leise die Thüre und blickt herein, wie er den Prinzen und Amalie gewahrt wird, reißt er hastig die Thüre doch ohne Geräusch auf, und bleibt in starrem Staunen stehen.)

Prinz. (fährt ununterbrochen fort) Ewig! Ewig!

Amalie. O des grossen, edlen Herzens! (sie verhüllt weinend das Gesicht, und sinkt mit dem Kopf an seinen Busen.)

Prinz. Und Sie Amalie?

Amalie. Ewig die Ihrige bis ins Grab,



v. Sellh. (steht den Degen, und springt hastig vor)  
 Tod und Teufel! Ich will die Wahrheit besiegeln,  
 daß sie blutroth am Tage des Gerichts  
 erscheinen soll. (stößt nach dem Prinzen, in dem  
 nemlichen Augenblick erscheint die Gräfin, und eilt  
 wieder zurück.)

Amalie. Carl!

Prinz. Gott! was ist das? Herr von Sellheim —  
 (sinkt zu Boden.)

Amalie. Carl, was hast du gethan? Mord! ge-  
 rechter Gott! (sie sinkrohmächtig auf den Prinzen.)

v. Sellh. O des höllischen Gaukelspiels! da steh ich,  
 betrogen, betrogen, verrathen von einem Weibe!  
 Zerrissen das Band der Liebe, geschändet der heil-  
 lige Eid der Treue! geschändet von einem Weibe,  
 mit dem ich Himmel, Erde und Hölle getrotzt  
 hätte.

Dietrich. (stürzt herein) Gott was giebt's hier?  
 (eilt auf den Prinzen zu.)

v. Sellh. (schleudert ihn wild zurück) Zurück, rühre  
 ihn nicht an, oder ich stürze dich ins ewige Reich  
 der Verdammniß! (eilt auf Amalien zu, und reißt  
 sie in die Höhe) Blick auf Syrene, daß ich aus  
 deinem Auge das verloren gegangene Heer der  
 Teufel zerze, und es der Welt zum ewigen Schau-  
 der aufstellen kan.



**Dietrich.** (hat sich unterdeß wieder in die Höhe gerast, naht sich noch einmal dem Prinzen, und schreit aus Thüren und Fenstern) Mord! zu Hülfe! der Prinz! Mord! (eilt hinaus.)

**v. Sellh.** Ha! wie sie da liegt! — Ist deine Zunge gelähmt vom gräßlichen Meineide! Ist sie gelähmt? Ha! ich will diese Lähmung in ewiges Starren umschaffen. (er zukt den Degen auf sie, plötzlich läßt er den Arm sinken. Fürchterlich) Doch nein! Ich will das anvertraute Pfand der Treue nicht mit meineidigem Blute besudeln. (steckt den Degen ein) Leben sollst du, ein gräßliches, fürchterliches Leben! Scorpionen sollen Gift zu neuen Bissen aus deinen Wunden saugen? Die Furien der Hölle sollen dein Leben geißeln, und dich zum Abgrund der Verdammniß peitschen!

**Dietrich.** (stürzt herein, hinter ihm ein Offizier mit Wache, Bediente.) Da liegt er! Und da steht sein Mörder.

**Officier.** Mein Gott! — Herr Lieutenant von Sellheim, Sie sind Arrestant.

**v. Sellh.** (schrecklich aufblitzend) Wer ruft mich? (gemildert) Ha! was hab ich gethan? (auffahrend) Wag es einer mich anzurühren. — Doch, nein, hier ist mein Degen. (wirft ihn hin) Nehmt mich! reißt mich fort! Schleppt mich zum Schaffot! Für mich ist das Leben eine Hölle! Hier —



(indem er sich vor Amalien hinstürzt, und sie heftig küßt)  
Hier liegt meine Seligkeit begraben! (springt  
auf, und stürzt ab.)

Officier. (mit Wache folgen.)

Gräfin. (kommt schnell aus dem Kabinet linker Hand.)

General. (aus dem Kabinet rechter Hand.) Was  
geht hier vor? Alles schreit: Mord!

Dietrich. Der Prinz ist ermordet.

General. Der Prinz? Wer hat das gethan?

Gräfin. Ihr Sohn. (geht.)

General. Echo der Hölle! mein Soh— —  
(sinkt zurück in Dietrichs Arme.)

Der Vorhang fällt rasch.